

[Fleischer und Cotta.]

Immer siegreicher treten die Gründe für die Mündlichkeit des
Rechtsverfahrens gegen das schriftliche hervor. In Stuttgart ha-
ben die Buchhändler unter sich angefangen, eine Jury mit rich-
5 terlicher Competenz und Entscheidungskraft einzuführen. Be-
zeichnend aber ist es, daß es ein Kochbuch war, für dessen
rechtlichen Schutz die neue Institution zum ersten Male in Wir-
kung trat. – Bekanntlich hat der Buchhändler Cotta dem Buch-
händler Fleischer verweigert, seine geschäftlichen Ankündigun-
10 gen in die Allg. Zeitung aufzunehmen. Dr. Schellwitz hat das
über diesen Gewaltakt allgemein entstandene Murren zu be-
schwichtigen gesucht und ihn für erlaubt erklärt. Dr. Schellwitz
ist der Geschäftsanwalt der Cotta'schen Buchhandlung. Seine
Vertheidigung der Cotta'schen Gehässigkeit widerlegt sich also
15 dadurch von selbst. Etwas Anderes aber ist es, wenn wir in der
Preßzeitung Folgendes lesen:

„Wer Arges thut, der hasset das Licht. Die Ver-
kaufsanzeigen folgender Schriften über die Jesuiten: Briefe über
den gefährlichen Einfluß der Jesuiten auf die *Erziehung* und den
20 öffentlichen Unterricht in höhern Lehranstalten, von Heinrich
Escher, Professor und Erziehungsrath, 1814 und 1819; die Ma-
rianischen Bruderschaften der Herrnhuter, von demselben, 1822;
die Jesuiten im Verhältniß zu Kirche und Staat, 1819, sind neu-
erdings von der Redaction der Luzerner Staatszeitung verweigert
25 worden, und es erweis't sich dadurch, daß auch diese von der
Ansicht ausgeht, daß eine Redaction keine Verbindlichkeit zur
Aufnahme von Inseraten habe.“

Hier ist das Verhältniß völlig verschieden. Das Luzerner Blatt
ist anerkanntermaßen eine Jesuitenzeitung, die sich trotz
30 der schweizerischen Preßfreiheit doch gleichsam selbst eine
Censur setzt und die genannten Bücher aus Tendenz-
grundsätzen nicht befördert. Die von Fleischer zur Ankündi-
gung gebrachten Bücher hatten aber mit der Tendenz der A. A.

5 Zeitung nichts zu schaffen, kümmerten sich nicht darum, ob sie jesuitische oder nichtjesuitische Grundsätze vertheidigt, konnten mithin also das Gewissen des Herrn von Cotta keinesweges belasten. Es wäre der Preßzeitung und ihres anerkannten Freimuthes nicht würdig, wenn sie in dieser von einem Privatmann gegen einen andern Privatmann rächerisch geübten Unbill jene Grundsätze des Rechtes und der Billigkeit zurückwiese, von welchen sie doch sonst in allen ähnlichen Konflikten von Hülfslosigkeit und tyrannischer Gewalt beseelt ist.